Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 16. November 1882. Nr. 537.

Deutschland

Berlin, 15. November. Ueber die Ermordung eines deutschen Arztes durch einen russischen Fürsten erzählt die deutsche „Moskauer Zeitung“:

Dr. Schmidt, aus Deutschland gebürtig, der in Berlin und Rostock Medizin studirt, 1870 den Krieg gegen Frankreich als Militärarzt mitgemacht hatte, hatte sich in Rußland als Landwirth und Industrieller versucht und übernahm 1880 die Verwaltung der Güter des Fürsten und der Fürstin Grufinski. Nachdem in Folge der Verschwendung des Fürsten das Vermögen desselben sich verflüchtigt hatte, übergab die Fürstin, welche inzwischen auch schon beim Obervormundschaftsgerichte Schritte gethan hatte, um wenigstens ihr Gut Sfokruschkowa dem Einflusse ihres Mannes zu entziehen und ihren sieben Kindern zu erhalten, dem Dr. Schmidt Vollmacht und alleinige Disposition über dies Gut, und Schmidt siedelte dorthin über, während der Fürst drei Werst davon entfernt wohnte und die Fürstin in Moskau oder Petersburg lebte. Nachdem Grufinski mehrmals, aber stets vergebens, seine Frau ersucht hatte, die dem Verwalter ertheilte Vollmacht zurücknehmen und ihm selber die Verwaltung des Gutes anzuvertrauen, wandte er sich direkt an Dr. Schmidt selbst, bot ihm 5000 Rubel, im Falle er die Vollmacht freiwillig zurückgeben und ihm auch die von seiner Ehefrau zum Aufbewahren anvertrauten vormundschaftlichen Papiere überantworten wolle. Schmidt weigerte sich entschieden, diesem Ansinnen nachzukommen. Der Fürst Grufinski schied von ihm unter schweren Drohungen, die sich nur allzubald verwirklichten. An dem für Dr. Schmidt so verhängnißvollen Sonntage, früh um 10 Uhr, fuhr Grufinski vor die Wohnung des Dr. Schmidt. Dieser, welcher sich mit einem Unterverwalter auf seinem Zimmer befand, sah ihn ankommen, schickte ihm den Letzteren entgegen mit der Meldung, daß er nicht im Stande sei, ihn zu sprechen und schloß sich in seinem Zimmer ein. Während Dr. Schmidt, am Fenster seines Zimmers stehend, die Abfahrt des Fürsten erwartete, erschien dieser plötzlich vor dem Fenster, an welchem Schmidt stand, schob eine in der Nähe stehende Kiste unter dasselbe, sprang auf die Kiste, schlug eine Scheibe ein und schoß durch die Oeffnung auf Dr. Schmidt mit einem Revolver. Schmidt wurde von der Kugel am rechten Schultergelenk getroffen und flüchtete Hülfe rufend aus dem Zimmer. Auf dem Korridor, wo seine Leute sich aufhielten, begegnete er auch schon dem Fürsten, der ihm sofort eine zweite Kugel aus dem Revolver in die rechte Brustseite zusandte und als Schmidt in Folge dessen zusammenbrach, ihn noch mit einer dritten Kugel in den Hals dicht über dem Brustbeine schoß. Die Dienerschaft des Schmidt flüchtete vor dem Fürsten, so daß Letzterer selbst im Verein mit zwei Bauern den Sterbenden nach dem Zimmer trug und auf das Bett legte. Hierauf schickte er nach einem Zimmermann, bestellte einen Sarg für den Sterbenden, ließ sich Leinwand reichen, verband seinen beim Einschlagen des Fensters verletzten Finger und als nach einer halben Stunde bei dem Verwundeten sich Todeszuckungen einstellten, schleuderte er ihm eine Schüssel Wasser in das Gesicht. — Kaum hatte Schmidt den letzten Athemzug ausgehaucht, so durchwühlte der Fürst seine Taschen, zog den Schlüssel zu dessen Kommode hervor, breitete ein Bettlaken vor dieselbe, schüttete den ganzen Inhalt der Kommode auf dasselbe, band Alles zusammen und fuhr damit fort, nachdem er noch den Befehl ertheilt, die Leiche bald zu verscharren. Letzteres geschah an dem darauf folgenden Dienstage. Unter dem, was Fürst Grufinski zusammenpackte, war auch das Privatvermögen des Dr. Schmidt. Grufinski befindet sich noch auf freiem Fuße. Da Dr. Schmidt deutscher Unterthan war, so wird der Fall jedenfalls der Aufmerksamkeit der Reichsregierung nicht entgehen.

— Wie aus Rom gemeldet wird, berichtet der päpstlich-offiziöse „Moniteur de Rome“, daß die römische Kurie die letzten Vorschläge der preußischen Regierung betreffs der Anzeigepflicht unbeantwortet gelassen habe. Es entspricht das ganz der Hinhaltungstaktik der Kurie, welche diplomatische Verhandlungen nicht so leicht zu einer „Krisis“ kommen läßt. Die „Germania“ scheint plötzlich eine solche auch für die Beziehungen ihrer Partei zur Regierung nicht zu wünschen, denn sie widmet einen langen, milde gehaltenen Artikel dem überraschenden Nachweis, wie friedfertig die Kirche sich bereits seit vielen Jahren gezeigt habe. Diese wahrhaft ergötzliche historische Darstellung wird zur Genüge schon durch den einen Zug gekennzeichnet, daß die Ausführung des Gesetzes über die kirchliche Vermögensverwaltung seitens der Hierarchie als Beweis dafür ins Feld geführt wird, wie lange dieselbe schon auf die Milderung des Gegensatzes hinarbeite. Bekanntlich haben die Bischöfe sich dieses Gesetz sehr gegen ihren Willen gefallen lassen, weil die Gemeinden dies verlangten, um der willkürlichen Verwendung des kirchlichen Vermögens durch die Geistlichkeit ein Ende zu machen. Nach diesem Entschluß nun, welcher der Hierarchie überaus schwer fiel, hat der kirchenpolitische Kampf die heftigsten Phasen durchgemacht. In dem augenblicklich entscheidenden Punkte bleibt die „Germania“ aber, trotz alles Einlenkens in Worten, bei dem klerikalen ceterum censeo; betreffs der Anzeigepflicht schreibt sie:

„In dem Augenblicke, wo die Regierung sich bereit erklärt hätte, eine Modifikation dieser Bestimmungen gemäß den unabweisbaren Bedürfnissen der Kirche eintreten zu lassen, wäre eine entscheidende, die ganze Lage in der erfreulichsten Weise umändernde Bethätigung der kirchlichen Friedensliebe möglich geworden.

— Zu den Gästen in Varzin gehörte vor einigen Tagen auch der Regierungspräsident in Bromberg, Herr Tiedemann, lange Zeit hindurch, wie man zu sagen pflegt, „die rechte Hand“ des Fürsten Bismarck. Herr Tiedemann hat eine schnelle und glänzende Laufbahn zurückgelegt. Als er aus seiner Stellung als Chef der Kanzlei des Reichskanzlers, die eigens für ihn geschaffen worden, schied und Regierungspräsident in Bromberg wurde, hieß es, er sei beim Fürsten Bismarck in Ungnade gefallen; da er jetzt wieder zu ihm gereist ist, widerlegt er selbst das Gerücht. Was will Herr Tiedemann in Varzin? Wie man der „Straßb. Post“ schreibt, heißt es, derselbe werde die Führerschaft der Freikonservativen übernehmen; er wolle sich in den Stand setzen, die Fraktion bei ihrem ersten Zusammentreten über die Intentionen des Fürsten Bismarck zu unterrichten. Man wird abzuwarten haben, wie weit diese Muthmaßung sich als richtig erweist.

— Die Münchener Künstler-Genossenschaft erläßt einen Aufruf an die bildenden Künstler, sich an der dritten internationalen Kunstausstellung in München im Jahre 1883 zu betheiligen. In wenigen Tagen wird das vom Ausstellungs-Zentralkomitee festgesetzte ausführliche Programm versandt werden; aus demselben sei hervorgehoben, daß auch diesmal König Ludwig das Protektorat übernommen hat. Die Staatsregierung wird der Ausstellung ebenfalls ihre rege Unterstützung und Theilnahme schenken; goldene Ehrenmünzen werden die hervorragendsten Leistungen krönen. Eine Verloosung soll an erster Stelle den Ankauf einer großen Anzahl von Werken der Kunst ermöglichen. Es ist geplant, daß jeder Staat für sich eine Kollektiv-Ausstellung mit vorhergehender Landesjury veranstaltet, und sollen die mit den verschiedenen Arbeiten betrauten Kommissionen zur Lösung ihrer Aufgaben auswärtige Künstler zuziehen. Als Dauer der Ausstellung ist die Zeit von Anfang Juli bis Ende Oktober in Aussicht genommen.

— Die Handelskammer zu Chemnitz, welche erst kürzlich ihren Bericht pro 1879/80 erstattete, hat bereits denjenigen pro 1881 folgen lassen und wenigstens theilweise publizirt. Nach dem „D. T.“ läßt derselbe eine vollständige innerliche Umwandlung erkennen. An die Stelle des Mißmuths und Unbehagens über die neue Wirthschafts-Politik, welche bisher aus der Darstellungsweise des allzulange mit dem Strome des Manchesterthums geschwommenen Berichterstatters sprachen, ist eine unumwundene Anerkennung der wohlthätigen Wirkung der neuen Zollpolitik seitens desselben Berichterstatters getreten. Was noch zur vollen Entwickelung einer gesunden Geschäftslage fehlt, wird den bestehenden hohen Frachten, den russischen und österreichischen, theilweise prohibitiv wirkenden Zöllen, den mißlichen Kreditverhältnissen in Rußland, und nur, soweit die Holzindustrie und Kratzenfabrikation (in diesem Punkte ist durch die Novelle von diesem Frühjahr bereits Abhülfe geschaffen. D. R.) in Frage kommt, einigermaßen der Vertheuerung von Rohmaterial zugeschrieben. Eine besonders günstige Wirkung des Zolltarifes konstatirt der Bericht für Maschinenbau und verwandte Zweige, Wachstuchfabrikate, chemische Produkte und die Nähfadenfabrikation. Die Baumwollspinnerei hat seit Einführung des Zolltarifes nicht mehr so wie früher unter der englischen Konkurrenz zu leiden gehabt. Im Baumwollengarnhandel wird, um sich den Absatz von Twist bis nach Deutschland nicht ganz entgehen zu lassen, einen andern Weg, den Zölle auszugleichen, in Manchester per Kommission, Verpackung ꝛc. jetzt etwa die Hälfte weniger als in früheren Jahren berechnet. Dies ist nicht das einzige in dem Bericht angeführte Beispiel dafür, daß das Ausland deutsche Zölle trägt und somit der neue Zolltarif eine Besteuerung des in Deutschland Geschäfte machenden fremden Prinzipalen erzielt hat. Ferner erkennen eine wohlthätige Wirkung der Zölle die Kammgarnfabrikation und die Meeraner Weberei von Wollwaaren an; weiter die Knopf-, die Gold- und Silberdraht-, die Flanell, die Tuchfabrikation und die Fabrikation von Konfektionsstoffen; die englische Konkurrenz für Barchente ist durch die Zölle fast ganz lahmgelegt worden. Gegenüber der Behauptung, daß die Zölle dem armen Manne eine „enorme Vertheuerung“ der Lebensmittel gebracht hätten, sei noch besonders darauf hingewiesen, daß, wie der Bericht konstatirt, die Zolländerungen am Kolonialwaarenhandel „spurlos vorübergegangen sind, da fast sämmtliche Artikel trotz erhöhten Zolles billiger waren als früher.“

— Die Untersuchung über die Ursachen der Wiener Straßenkrawalle scheint merkwürdige Dinge zu Tage zu fördern. Die Polizei läßt in halbamtlicher Form verkünden, die Untersuchung habe erwiesen, daß antisemitische und sozialistische Agitatoren zu den Unruhen aufgehetzt haben. — Der Setzer-Strike nimmt größere Dimensionen an. Gestern Abend drohten die meisten Zeitungssetzer mit sofortiger Einstellung der Arbeit, falls nicht der neue Tarif unterschrieben würde. Die Blätter nahmen darauf provisorisch den neuen Tarif an.

— Bei den letzten Krawallen in Wien wurden im Ganzen 72 Personen verhaftet. Die meisten derselben stehen im Alter von 18 bis 24 Jahren, nur wenige sind älter. Mehrere andere Individuen, deren Theilnahme an den Krawallen sich nicht als Verbrechen qualifizirt, wurden dem Bezirksgericht angezeigt und es findet schon in den nächsten Tagen die Amtshandlung gegen dieselben statt. Ungefähr 20 Personen wurden von der Polizei mit Arreststrafen belegt.

— Heute feiert einer der berühmten achtzehnhundertsechsundsechsziger Heerführer seinen fünfundsiebenzigsten Geburtstag. Es ist dies der General von Franseky. Vor sechszehn Jahren gehörte General Franseky zu den schneidigen Heerführern, die in sieben Tagen auf Böhmens Feldern die Ruhmeslaufbahn, zu der Friedrich der Große sieben Jahre bedurfte, durchliefen. Inzwischen ist es ihm wünschenswerth geworden, der Würde des kommandirenden Generals sich zu entledigen, und er tritt demnächst in den Ruhestand, bei welchem Anlaß General von Franseky in den Grafenstand erhoben werden wird. Auch 1870 hat Herr von Franseky sich noch als General ausgezeichnet.

— Von dem allgemein jetzt so anhaltend schlechten Wetter, zumal auf dem Meere, ist auch S. M. S. „Olga“, auf welchem sich der Prinz Heinrich von Preußen als wachthabender Offizier befindet, auf der Reise von Plymouth nach Madeira vom 23. Oktober bis 1. November betroffen worden. Am 26. Oktober, als sich die Korvette nahe der Bucht von Biscaya in einem schweren Sturme befand und die Seen von mehreren Seiten auf das Schiff zurollten, hatte Prinz Heinrich die Abendwache von 8 Uhr bis 12 Uhr Nachts. Der Kommandant, Kapitän Freiherr v. Seckendorff, berichtet darüber: Der Prinz befand sich am Regel-Kompaß; der Navigations-Offizier, welcher mich während der ganzen Nacht anerkennenswerth unterstützte, hatte in der Mitte der Kommandobrücke, nahe den Rudergängern, Posto gefaßt. Gegen 11 Uhr ging der Kamm einer Welle über das Hinterschiff, so daß die Mannschaften am Ruder, der Kraft gegen dasselbe nachgebend, losließen und in den Wassergang gespült wurden. Das Ruder schlug mittschiffs und verletzte einen daneben befindlichen Matrosen leicht an der Hand. In dem Augenblick, als der Prinz das Ruder unbesetzt sah, war er mit einem Sprunge an der Brücke, dem Navigations-Offizier zurufend, ihn zu vertreten, ergriff das Ruder und hielt es mit aller Kraft so lange fest, bis ein durch den Vorfall etwas verblüffter Steuermannsmaat und ein Matrose hinzukamen, um dasselbe zu halten. Der ernste Moment, welcher dem Schiffe leicht das Ruder hätte kosten können, wenn es länger losgelassen war, hatte bei dem jungen Offizier blitzschnell gezündet und den Gedanken eines sofortigen thatkräftigen Handelns geweckt. Nach Mitternacht nahm der Sturm ab und ging die See etwas herunter.

Aus Mecklenburg-Schwerin, 12. November, wird geschrieben: Die Art, wie in den „Mecklenb. Anzeigen“ ein bestehender längerer Urlaub des Herzogs Paul Friedrich von Mecklenburg-Schwerin — bekannt durch die von ultramontaner Seite ihm gemachten Vorwürfe wegen angeblich ertheilten, aber nicht erfüllten Versprechens der katholischen Erziehung der Kinder aus seiner Ehe mit der Prinzessin von Windischgrätz — offiziös zur Kenntniß des Publikums gebracht wird, erscheint geeignet, die öffentliche Aufmerksamkeit von Neuem auf den Prinzen zu lenken. Nachdem nämlich die Mittheilung vorangegangen ist, daß der Herzog Johann Albrecht, jüngerer Bruder des Herzogs Paul Friedrich, Lieutenant im Garde-Husaren-Regiment zu Potsdam, einen 18monatlichen Urlaub angetreten habe um eine Reise nach Asien und Amerika zu unternehmen, schließt sich hieran folgende Notiz: „Se. Hoheit der Herzog Paul Friedrich beabsichtigt ebenfalls zu einer Reise in's Ausland einen einjährigen Urlaub zu nehmen, nach dessen Ablauf höchstderselbe in sein jetziges Militär-Verhältniß zu Kassel wieder eintreten wird.“ Es fällt auf, daß das Ziel der „Reise in's Ausland“ nicht näher angegeben und daß es für nöthig gehalten wird, die demnächstige Rückkehr des Prinzen in sein jetziges Militär-Verhältniß ausdrücklich hervorzuheben.

Provinzielles.

Stettin, 16. November. Häufig kommt es vor, daß Jemand mit Bekannten zusammentrifft, welche dieselbe Tour fahren, aber dabei sich im Besitze eines Billets einer höheren Wagenklasse befinden. Bisher war es nach § 11 des Betriebs-Reglements für die Eisenbahnen Deutschlands nicht gestattet, für eine Theilstrecke eine höhere Wagenklasse benutzen zu dürfen, wenn man die Reise in einer niederen Klasse begonnen hatte, sondern man mußte vielmehr dann bis zur Endstation der beabsichtigten Reise ein besonderes Billet lösen. Jetzt dagegen ist es nach einer kürzlich an die königlichen Eisenbahn-Direktionen ergangenen Bestimmung des Ministers der öffentlichen Arbeiten gestattet, auf jeder beliebigen Station, welche zwischen der Abgangs- und Endstation des ursprünglich gelösten Billets gelegen ist, in eine höhere Wagenklasse überzugehen. In diesem Falle ist nur die Zulösung eines die Preis-Differenz deckenden Billets für die betreffende Theilstrecke erforderlich.

— „Das Reichswaisenhaus ist unter Dach“, schreibt der Lahrer „Hinkende Bote.“ Der „Hinkende Bote“ hat soeben das Gut Altwater, am Altwaterberg, 70 Meter über der Stadt Lahr, mit im Ganzen circa 5 Morgen Park und circa 8 Morgen Hofraite, Weinberg, Gärten, Wiesen und Ackerfeld, für die Summe von 40 000 Mark von dem seitherigen Besitzer erworben. Mit diesem Kauf ist das Vermögen des Reichswaisenhausfonds auf 13,000 Mark zusammengeschmolzen und der „Hinkende Bote“ vertraut auf die weitere Hülfe seiner vielen alten Freunde, zu denen hoffentlich jetzt noch viele neue Freunde kommen werden. Der „Hinkende“ ist namentlich den Reichsfechtschulen Dank dafür schuldig, daß die Idee nun Wirklichkeit wird. Sie entstand vor etwa sechs Jahren. Der „Hinkende“ war im Sommer 1876 mit seinem Kalender für das Jahr 1877 fertig. Er wurde aber vor dem Druck noch an den bei seinen Verwandten in Hamburg weilenden Verleger geschickt und dieser machte zu dem Aufsatz: „Viele Wenig machen ein Viel“, worin das Sammeln von Cigarrenspitzen empfohlen wird, die Bemerkung: „Da die Leser keine Gelegenheit zum Absatz von Cigarrenspitzen haben werden, so wird es sich empfehlen, wenn der „Hinkende“ sich die gesammelten Spitzen senden läßt. Außer Cigarrenspitzen könnten aber auch Pfennige gesammelt werden, die in Briefmarken nach Lahr zu senden wären. Der Ertrag könnte für ein Waisenhaus bestimmt werden.“ Dieser Vorschlag wurde vom „Hinkenden“ angenommen, und nun wird das Reichswaisenhaus in nicht zu ferner Zeit seiner Bestimmung übergeben werden können.

— Nach dem Vorbilde anderer Großstädte hat man nun auch in Dresden an den verkehrreichsten Punkten Wärmestuben errichtet, in welchen namentlich den viel im Freien beschäftigten Passanten Aufenthalt und ein in Kaffee, Thee oder später auch in Warmbier bestehendes Getränk zum Preise von 2 Pfennig für die Tasse gewährt wird. Bei Mittellosen wird auch von Entrichtung dieses Betrages abgesehen. Die Leitung dieser der Trunksucht entgegenwirkenden Anstalten ist in den Händen von Damen.

— In einer gestern Abend im Saale des alten Rathhauses abgehaltenen, sehr zahlreich besuchten außerordentlichen General-Versammlung der I. Feigeschen Sterbekasse machte der Vorsitzende, Stadtverordneten-Registrator Steinfeldt, Mittheilungen über das Entweichen des Rendanten der Kasse, Biek, woraus hervorging, daß die von diesem veruntreute Summe von 14,393 Mark wahrscheinlich für die Gesellschaft ganz verloren sei, da wenig Hoffnung vorhanden, daß der Flüchtige ergriffen werde. Die Lage der Gesellschaftskasse sei trotz dieses herben Verlustes jedoch keine schlechte, da noch 17,017 Mark 52 Pf. sicher angelegte Kapitalien vorhanden sind, und allseitig der Wunsch laut geworden ist, die Gesellschaft möge nicht liquidiren, sondern die Beiträge von den Mitgliedern weiter erheben und etwaige Sterbegelder auszahlen. Da die Mehrzahl der Anwesenden ebenfalls dieser Ansicht war, so wurde der Antrag, eine aus 6 Mitgliedern bestehende Revisions-Kommission zur Prüfung der Kasse und der bisherigen Geschäftsleitung des Kuratoriums zu wählen, einstimmig angenommen. Diese Kommission soll der nächsten General-Versammlung den Entwurf eines neuen landesobrigkeitlich zu bestätigenden Statuts vorlegen. Als Rendant wurde bis auf Weiteres Herr Hauptlehrer König gewählt. Die Versammlung nahm, wie die „Ostsee-Ztg." meldet, zeitweise einen sehr erregten Charakter an, da von verschiedenen Seiten dem Vorstande bittere Vorwürfe über lässige Geschäftsführung und Unregelmäßigkeiten, namentlich in Betreff der statutarisch vorgeschriebenen Kontrole der Kasse gemacht event. mit Haftbarmachung des Gesellschaftsvorstandes für die veruntreute Summe ꝛc. gedroht wurde.

— Die Befürchtung der Mitglieder der I. Feigeschen Sterbekasse, daß die von ihrem Rendanten Biek unterschlagene Summe für die Kasse gänzlich verloren ist (siehe vorstehenden Bericht), hat sich bewahrheitet, denn nach einer hier eingetroffenen Nachricht ist Biek in Amerika angekommen. Derselbe hatte, als den Behörden die Anzeige von der Unterschlagung gemacht wurde, bereits einen zu großen Vorsprung, so daß seine Haftnahme nicht mehr erfolgen konnte.

— Herr Adolf Varena, der unserem Publikum stets beliebte Künstler und vormalige Direktor unseres Stadttheaters, befindet sich augenblicklich als Direktor des Magdeburger Stadttheaters in glücklichsten Positionen. Er ist bereits auf dem besten Wege, auch dort das enfant chéri des Publikums zu werden. Einmal hat er als Direktor über Apathie der Magdeburger oder schlechte Geschäfte nicht zu klagen und dann hat er auch als Darsteller größte Erfolge geerntet. Sein erstes Auftreten am letzten Sonntag als Doktor Klaus, bekanntlich eine Glanzleistung des verehrten Künstlers, trug ihm die ehrendsten Ovationen ein. Glänzend empfangen, warf man ihm Lorbeerkränze und Boukets. Die Presse stellt seinen Doktor Klaus über den Lebrun's. Auch in gesellschaftlicher Beziehung hat sich Herr Varena eine beneidenswerthe Stellung errungen. Alles in Allem, Herr Varena ist in Magdeburg an seinem langentbehrten Platz. Viel Glück für Weiteres.

— Im Jahre 1881 war der Agent Robert Lademann als Agent der hiesigen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft „Germania" angestellt; er hatte eine Versicherung mit den Tischler Schröder'schen Eheleuten abgeschlossen und überbrachte im August denselben die Police. Der Betrag für dieselbe wurde unbeanstandet bezahlt, jedoch nach einiger Zeit bemerkte Schröder, daß die Quittungen mit zweierlei Tinte geschrieben waren; er begab sich zur Direktion der „Germania" und erfuhr, daß er 16 Mark zu viel bezahlt hatte und zwar hatte Lademann für Rezeptions-Gebühren 6 Mark resp. 10 Mark angeschrieben und auch eine Quittung demgemäß gefälscht. Deshalb wurde gegen Lademann die Untersuchung wegen Betruges eingeleitet und hatte sich derselbe in der heutigen Sitzung des Schöffengerichts zu verantworten. Der Gerichtshof erkannte auf 3 Monate Gefängniß.

Es kommt leider sehr häufig vor, daß anständige Damen von den Zuhältern lüderlicher Dirnen belästigt und von den rohen Burschen durch die gemeinsten Schimpfreden beleidigt werden, doch nur in den seltensten Fällen gelingt es, die Persönlichkeit solcher Menschen festzustellen, um dieselben zur Bestrafung heranzuziehen. Geschieht dies jedoch einmal, so wird vom Gerichtshof mit Recht stets auf eine hohe Strafe erkannt. Heute lag ein solcher Fall zur Aburtheilung vor. Am 7. Juni d. Js. wurde eine Dame auf der großen Wollweberstraße von dem Kellner Karl Friedrich Wilhelm Stockfisch durch die gemeinsten Schimpfworte belästigt, doch wurde derselbe durch einen Schutzmann festgenommen. Bei seiner heutigen Vernehmung suchte St. die Sache so darzustellen, daß er nicht jene Dame, sondern eine andere, ihm bekannte gemeint habe. Damit fand er jedoch keinen Glauben, sondern er wurde zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Der Tischler Johannes Jeloneck hierselbst stand mit dem Kaufmann Friedrich Poll in Geschäfts-Verbindung und schuldete demselben circa 2200 Mark. Am 28. Februar kam er in das Poll'sche Komtoir, erklärte daselbst, daß er für gelieferte Arbeiten von dem Zimmermeister Heider noch 3000 Mark zu erhalten habe und cedirte diese Forderung in Höhe der Schuld an Poll. Thatsächlich hatte J. von Heider bereits einen großen Theil seiner Forderung ausgezahlt erhalten und auch den Restbetrag erhob er, trotz der Cession von Heider. Deshalb war J. heute wegen Betruges in zwei Fällen angeklagt und traf ihn eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten.

— Trotz der lebhaften Agitation, welche in den letzten Tagen im 6. Wahlbezirk für die heutige Stadtverordnetenwahl in der 3. Abtheilung betrieben wurde, ließ die Betheiligung an der Wahl viel zu wünschen übrig und gestaltete sich der Wahlkampf lange nicht so heftig, als erwartet wurde. Mit bedeutender Majorität wurden die Herren Kaufmann Rudolf Dorschfeldt und Direktor Petersen gewählt. Als Gegner waren von Herren Ladewig und Genossen die Herren Rentier Piest und Tischlermeister Ladewig aufgestellt.

— Vorgestern Abend wurden von dem Hofe des Grundstücks Heinrichstraße 15 dem Droschkenfuhrherrn Gade 2 Pferde- und 2 Wagendecken im Werthe von 30 Mark gestohlen.

— Gestern ist von der Polizei ein Reh und ein Rehkalb, welche heimlich in einem Butterkorbe hierhergebracht waren, mit Beschlag belegt worden.

— Gestern Abend gegen 1/2 11 Uhr fiel an der Ecke der Holz- und Marienstraße der Korbmacher Karl Schurnalin in die Oder, er wurde jedoch von zwei anderen [illegible] gerettet und nach dem Krankenhause gesch[illegible], stolze Vie

× **Greifenberg** i. P., 14. November. Gestern feierte Herr Pastor Herr in Ribbekardt sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum und hatten sich zu dieser Feier sämmtliche Geistliche der hiesigen Synode, sowie Vertreter der Kreisbehörden und viele andere Verehrer des greisen Jubilars dorthin begeben, um ihre Glückwünsche darzubringen. — Die hier vor der Thür stehenden Stadtverordnetenwahlen erregen die Wähler diesmal mehr als sonst und wird das Interesse derselben durch Agitationen von verschiedenen Seiten wachgerufen.

♀ **Tempelburg**, 15. November. Es scheint in unserm Städtchen zur Manie geworden zu sein, jede nur passende Gelegenheit zu Geldsammlungen für wohlthätige, resp. für solche Zwecke zu benutzen, die dem Entrepreneur Ehre einzubringen geeignet sind. Es ist zwar schon vorgekommen, daß die Geber nie erfahren konnten, wo ihre Beiträge geblieben sind, — sogar sind diesbezügliche Anfragen in der Zeitung unbeantwortet gelassen, — doch ist das diesmal nicht zu erwarten. Das zu schenkende Objekt soll sogar vor aller Augen ausgebreitet werden. Es handelt sich nämlich um eine Altardecke, die der hiesigen evangelischen Kirche anläßlich der Feier ihres 50jährigen Bestehens am nächsten Sonntag geschenkt werden soll. Leider ist die Sammlung nicht so reichlich ausgefallen, daß die entstandenen Kosten gedeckt werden können, und da ist man denn auf einen Ausweg verfallen, welcher der Findigkeit eines Jesuiten Ehre machen würde. „Der Zweck heiligt die Mittel": Die fehlende Summe soll durch eine Theatervorstellung zusammengespielt werden. Wir sind durchaus nicht so skrupulös und unduldsam, wie wir nach diesen Auslassungen von den Betreffenden jedenfalls verschrieen werden, indessen mögen wir durch den Anblick der Decke während des Gottesdienstes nicht an Komödie erinnert und dadurch gestört werden; auch widerstrebt es unserm Gefühl, das Heiligste im Gotteshause mit leichtfertigen Scherzen zu bedecken. Uebrigens, wer durch Geschenke glänzen will, mag durch sich selbst und nicht durch andre glänzen.

Kunst und Literatur.

Der praktische Landwirth hat vielfach nicht die Zeit und häufig auch keine so große Bibliothek, um durch Nachlesen in Spezialwerken Belehrung zu suchen: für ihn handelt es sich meist darum, sofort und ohne vieles Suchen eine Auskunft zu finden. Diesem Bedürfniß des praktischen Landwirths scheint das von Paul Parey in Berlin verlegte Illustrirte Landwirthschafts-Lexikon zu entsprechen, dessen erste Lieferung uns vorliegt. Professor Krafft, der Verfasser des bekannten „Lehrbuches der Landwirthschaft", welches an den meisten Lehranstalten in Gebrauch ist, hat die Redaktion übernommen und seine Mitarbeiter — Männer wie Wolff-Hohenheim, H. v. Nathusius-Althaldensleben, Kirchner-Halle, Siedamgrozky-Dresden, Stohmann-Leipzig, Engel-Berlin, Perels-Wien, Thaer-Gießen ꝛc. ꝛc. — werden darin gewetteifert haben, die einzelnen Artikel des Lexikons zuverlässig, knapp und doch verständlich abzufassen. Krafft's Lexikon enthält Tausende einzelner Artikel und dürfte — aufgeschlagen an der betreffenden Stelle des Alphabets — augenblickliche, klare und bündige Antwort geben auf alle Fragen, wie sie sich täglich im landwirthschaftlichen Betriebe aufwerfen. Wo immer schnellerem Verständniß durch eine Abbildung zu Hülfe gekommen werden kann, wird dem Text ein Holzschnitt beigegeben. Das Werk wird ca. 2600 Spalten größten Lexikon-Oktav-Formats also etwa den Inhalt von drei bis vier gewöhnlichen Bänden umfassen und in 20 Lieferungen à 1 Mark binnen Jahresfrist vollständig in den Händen der Subskribenten sein. Ein so niedriger Preis für ein Werk dieses Inhaltes und Umfanges konnte jedenfalls nur gestellt werden im Vertrauen auf einen außergewöhnlich großen Absatz, aber es könnte in der That auch leicht geschehen, daß Krafft's Lexikon bald auf jedem Gute als ein unentbehrliches Hausbuch zu finden ist. [302]

Griechenland in Wort und Bild. Eine Schilderung des hellenischen Königreiches von A. von Schweiger-Lerchenfeld. Mit ca. 200 Illustrationen. In 20 Lieferungen à 1 1/2 M. Leipzig, Schmidt u. Günther.

Mit den Heften 16—20 liegt das schöne Werk vollständig vor; in denselben werden die malerischen Inseln des Aegäischen Meeres: Euböa, Skyros, Skopelos, Tenos, Delos, Naxos, Thera, jetzt Santorin, vor allen die berühmten Inseln Salamis und Aegina geschildert, darauf folgen die mit so großem Liebreiz orientalischer Natur ausgestatteten Jonischen Inseln: Korfu, früher Kerkyra, Ithaka, Zante u. s. w. — Die schönen Illustrationen, welche den Text begleiten, geben uns zusammen mit letzterem ein treues Bild der herrlichen Inseln und des eigenthümlichen Lebens der Inselgriechen, welches so weit verschieden von dem der Landgriechen ist. — Ein Anhang befaßt sich mit dem modernen Griechenland und giebt Aufschluß über die heutigen Zustände, über Volkserziehung, Verkehrswesen, Handel und Gewerbe ꝛc. Das schöne Werk umfaßt 224 Seiten Text in Folio-Format mit 200 vortrefflichen, nach der Natur ausgeführten Illustrationen. Die Ausstattung, wie Papier und Druck sind elegant und empfiehlt sich das interessante Werk ganz vorzüglich zu Weihnachtsgeschenken. [303]

Lohmeyer's auch hier aufgeführte Kinderstuben-Komödie „Der Stammhalter" hat bei ihrer gestrigen ersten Aufführung im königl. Schauspielhaus ein glänzendes Fiasko erlebt. Ob mit Unrecht? Wir glauben nicht.

Vermischtes.

— Für die vom 15.—23. April 1883 zu Berlin in den gesammten Räumen der Philharmonie, früher Skatingrink, stattfindende große gemeinsame Gartenbau-Ausstellung sind von Ihrer Majestät der Kaiserin, sowie von Ihren kaiserlichen und königlichen Hoheiten dem Kronprinzen und der Kronprinzessin bereits jetzt Ehrenpreise zugesagt und haben die Stifter derselben zugleich ihre wärmsten Sympathien für das Unternehmen ausgesprochen. Entsprechend der hohen Bedeutung der Ausstellung sind vom Ministerium für Landwirthschaft, Domänen und Forsten 6 große silberne Medaillen für Leistungen im Gartenbau (die sonst nur in besonderen Fällen auf Antrag verliehen werden), 12 kleine silberne Medaillen und 20 bronzene zugesichert. Die Anmeldungen gehen außerordentlich zahlreich aus allen Theilen Deutschlands ein und darf Berlin einer Ausstellung entgegensehen, wie sie noch nie hier stattgefunden.

— (Luxus-Kanonen.) Die „Kiel. Ztg." schreibt: Für die im Dock der kaiserlichen Werft hierselbst liegende kaiserliche Yacht „Hohenzollern" sind in dem Etablissement von Fr. Krupp in Essen zwei Geschütze als Armirung angefertigt, wie solche in äußerer Ausstattung wohl noch niemals hergestellt sein werden. Es sind dies zwei der neueren 8,7 Centimeter-Geschütze in Gelenkrahmen-Lafetten und im Innern genau wie alle diese Geschütze gearbeitet. Das Aeußere übersteigt jedoch allen bisher in dieser Weise entfalteten Luxus. Rohr und Lafette, sowie sämmtliche Zubehörstücke sind mit der reichsten Ciselirarbeit versehen und in künstlerischer Weise über und über mit getriebenem Silber bekleidet. Jede der einzelnen Silberarbeiten ist wieder ein Kunstwerk an sich und äußerst geschmackvoll an den einzelnen Theilen der Geschütze angebracht. So bilden die Endtheile der übereinander liegenden Ringe mit Silber ausgeschlagene, wundervoll gearbeitete Manchetten; der Ring am Mündungsdeckel wird durch einen massiv silbernen Löwenkopf, der einen Ring im Rachen trägt, dargestellt. Das Rohr selbst ist mit in Silber getriebenen Emblemen und Inschriften reich verziert und hat dabei nichts von der Sicherheit in seiner Bestimmung verloren. Mit ganz besonderen kunstvollen Verzierungen sind die Lafetten versehen. Gegenwärtig sind diese beiden Kanonen im Zeughause zu Berlin aufgestellt, woselbst sie die Bewunderung sämmtlicher Besucher und den ungetheilten Beifall des Kaisers, dem zu Ehren der Kanonenkönig in Essen die äußere Ausschmückung auf eigene Veranlassung und Kosten hat herstellen lassen, gefunden haben. Zur Ausstellung derselben sind aus dem Krupp'schen Etablissement eigens zwei Ingenieure nach Berlin entsendet worden, die in nächster Zeit die Kanonen hierher bringen werden.

— (Der Ursprung des Wortes „Marzipan".) Je näher Weihnachten rückt, desto allgemeiner wird die Herstellung des Marzipans und der Konsum dieses beliebten und köstlichen Gebäcks. Aber keiner seiner zahllosen Verehrer ist sich wohl klar darüber, woher der Name des Marzipans stammt. Der Ursprung desselben datirt zurück bis in das Jahr 1407. Der Sommer dieses Jahres war ein so außerordentlich kalter und strenger, daß aller Feld- und Gartenbau vollständig darniederlag und daher im darauf folgenden Winter eine allgemeine Hungersnoth in Deutschland ausbrach. In Sachsen z. B. kostete ein kleiner Bissen Brod von der Größe einer Wallnuß drei Reichspfennige. Diese kleinen Brödchen nannte man Markusbrödchen und bereitete sie später, zur steten Erinnerung an die überstandene harte und böse Zeit, reich gewürzt und gezuckert, am Markustage. Nach der Sitte der Zeit hieß nun ein solches Brödchen Marci panis, woraus dann der Name Marzipan entstand.

— Ein alter sächsischer Lehrer unterrichtete wie folgt: „Kinderchens, ihr mißt mir scheene ufpassen, daß ihr nich so viel Fähler macht in der deitschen Sprache, besonders abersch bei Mir und Mich. Ich werd' euch den Unterschied ganz genau erklären, also basst uff: Mich ist immer der Singular, z. B.: Heeßer Kaffee schmeckt mich scheene. Mir ist dagegen abersch allemal der Plural, z. B.: Mir Sachsen sprechen das reenste Deitsch."

— (Löschpapier zum Auslöschen von Tintenflecken.) Wenn auf dem Papiere ein Tintenfleck entstanden ist, so sucht man demselben meist in der Art beizukommen, daß man zunächst den Fleck durch Löschpapier abzusaugen und dann den Rest desselben entweder auszuradiren oder durch Bleichsalze zum Verblassen zu bringen sucht. Wenn man indessen Löschpapier und zwar ziemlich dickes, oder besser noch Löschkarton mit der Auflösung eines tintenbleichenden Salzes reichlich antränkt und dann trocknen läßt, so kann man auf diese Weise ein Löschpapier erhalten, welches nicht blos den Tintenfleck wegsaugt, sondern auch gleichzeitig sofort den Rest desselben auf dem Papier wegbleicht, so daß davon nichts mehr zu sehen. Dieses praktische Löschpapier fertigt man am besten dadurch an, daß man sich eine konzentrirte Lösung von Oxalsäure verschafft und durch diese dickes Löschpapier oder Löschkarton mehrmals hindurchzieht und dann rasch trocknen läßt. Das Löschpapier darf aber hierdurch keinen krystallinischen Anflug zeigen oder auch seine Saugkraft verloren haben, deßhalb ist eine zu reichliche Sättigung mit Oxalsäure zu vermeiden. Bei richtiger Zubereitung entfaltet das angegebene Löschpapier eine überraschende Wirkung, insofern man damit im Stande ist, einen Tintenfleck durch einfaches festes Ueberdecken desselben verschwinden zu machen. (Neueste Nachrichten.)

Telegraphische Depeschen

Hamburg, 15. November. Das von dem Hamburger Dampfer „Westphalia" ausgesetzte, mit dem ersten Offizier und fünf Mann besetzte Boot zur Rekognoszirung des Dampfers, mit welchem die Kollision stattgefunden, ist von einem belgischen Lootsenkutter aufgenommen worden. Die Besatzung ist wohlbehalten in Newhaven gelandet und nach Portsmouth befördert worden

Malchin, 15. November. Der Landtag ist heute Mittag durch die Kommissarien des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz eröffnet worden.

Karlsruhe, 15. November. Der Großherzog von Baden stattete heute Nachmittag der Kaiserin einen Besuch in Baden-Baden ab.

Dem Staatssekretär des Reichspostamts, Dr. Stephan, ist das Großkreuz des Ordens vom Zähringer Löwen verliehen worden.

Darmstadt, 15. November. Der Großherzog reist morgen nach England und wird daselbst der Vertheilung der Kriegsmedaillen an die aus Egypten zurückgekehrten Truppen durch die Königin und der Parade vor dem Herzog von Connaught beiwohnen. Die Rückreise hierher ist auf den 22. d. festgesetzt.

Pest, 15. November. Die Reichsraths-Delegation verhandelte in ihrer heutigen Plenarsitzung das Budget des Ministeriums des Aeußern. In der Generaldebatte hielt der Deputirte Plener eine längere Rede, in welcher er unter Hinweis auf die den Frieden betreffenden Aeußerungen des Ministers des Auswärtigen im Ausschusse, welche durch die preußische Thronrede noch eine Verstärkung erhalten hätten, zugleich die friedliebenden, jeder Aggression abholden Gesinnungen der gesammten Bevölkerung der Monarchie gegen alle Nachbarstaaten hervorhob. Es sei zu hoffen, daß auch in den angrenzenden Staaten, wo sich zuweilen chauvinistische Zeitungsstimmen in dem entgegengesetzten Sinne geltend machten, allmälig eine bessere Einsicht Platz greifen werde. Die gemeinsame Regierung befinde sich mit der Gesinnung der Bevölkerung in erfreulicher Uebereinstimmung. Der Berichterstatter Hübner konstatirt die einmüthige Zustimmung der Delegation zu der auswärtigen Politik der Regierung, worauf das Budget für das Ministerium des Aeußern, das Extraordinarium des Kriegsbudgets und die Etats des Finanzministeriums und des obersten Rechnungshofes genehmigt werden. Ebenso wurde ein Antrag angenommen, in welchem das auswärtige Ministerium aufgefordert wird, auch fernerhin die Interessen der österreichischen Unterthanen in Egypten hinsichtlich ihrer Entschädigungsansprüche auf das Kräftigste zu schützen. Anläßlich der Generaldebatte über das Extraordinarium des Kriegsbudgets sprach der Abg. Greuter der Kriegsverwaltung für die rasche und energische Hülfeleistung in Tyrol und ebenso den thätig gewesenen Truppen seinen wärmsten Dank aus.

Paris, 15. November. Der Präsident Grevy ist heute Nachmittag spazieren gefahren.

Konseilpräsident Duclerc theilte mehreren Deputirten auf Befragen mit, daß die Regierung nächstens einen Gesetzentwurf behufs Ratifikation der von dem Reisenden Brazza im Kongolande abgeschlossenen Verträge einbringen werde und daß inzwischen Maßregeln getroffen seien, um einer Besetzung des fraglichen Gebiets durch andere Mächte vorzubeugen.

London, 15. November. Das Unterhaus nahm nach zweitägiger Debatte ohne Abstimmung die zweite Resolution zur Geschäftsordnung an, welche das Recht der Abgeordneten, die Vertagung des Hauses zu beantragen, einschränkt. Die Regierung willigte ein, einen Vertagungsantrag zur Diskussion zuzulassen, wenn er von 40 Mitgliedern unterstützt wird; dagegen soll über die Zulassung durch Abstimmung entschieden werden, wenn ein Vertagungsantrag nur von 10 Mitgliedern unterstützt wird. Das Haus ging dann zur Berathung der dritten Resolution über, welche das Recht der Abgeordneten, die Vertagung der Debatte zu beantragen, beschränkt.

Konstantinopel, 15. November. Die englische Regierung lehnte ihre Zustimmung zu dem neuen Vorschlage der Pforte, Server Pascha als türkischen Kommissär nach Egypten zu senden, ab.

Der österreichisch-ungarische Botschafter, Freiherr v. Calice, wird sich Ende dieses Monats nach Wien begeben, um mit dem Minister des Aeußern, Grafen Kalnoky, zu konferiren.

Aus unserer Zeit.

Roman von Theodor Küster.

16)

„Ich habe sie bis jetzt nur auf der Bühne gesehen, meinte Walter von Meinberg; „möglich, daß ich sie wiedererkennen würde, wenn ich sie im wirklichen Leben sähe, ohne Schminke und Malerei, obgleich ich auch daran bescheiden zweifeln muß, denn ihre Züge, ihr Gesichtsausdruck, ihr Organ rufen auch nicht die leiseste Erinnerung in mir zurück."

„Die Rehfeld malt sich nicht", erwiderte Herr von Reckenthin; „darin bin ich Kenner, mein Bester, und ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß all' ihre Farben echt sind. Sie ist ein herrliches, unvergleichliches Mädchen und ich bedaure Sie, Meinberg, daß Sie bei ihr in Ungnade gefallen sind."

Man sprach noch viel vom Theater und den zugehörigen Damen, die bewundertste von allen jedoch und auf welche die Unterhaltung immer wieder zurückkam, blieb Sitta Rehfeld, die jugendliche erste Liebhaberin des Hoftheaters, welche zwar nur einige Male erst aufgetreten war, sich aber die Gunst des Publikums und der Kritik durch ihr künstlerisch vollendetes Spiel im Fluge erworben hatte. Die gesammte Herrenwelt der Residenz schwärmte für den neuaufgegangenen Stern des Schauspiels, für die hohe Schönheit der Künstlerin, der ihre eminente Begabung würdig zur Seite stand. Frau Brinkmann, eine ältere Dame vom Hoftheater, war die Beschützerin Sitta's, welche bei Jener wohnte, und da diese in ihrem Salon die vornehme Herrenwelt empfing, so war es leicht, der jugendlichen Künstlerin Huldigungen darzubringen, welche jedoch seitens dieser mit großer Reserve aufgenommen wurden. Sie war bald als eine ernste, denkende Schauspielerin bekannt, und ihre Gunst zu erwerben galt als sehr schwer, wo nicht unmöglich. Walter von Meinberg wurde noch viel bestürmt von seinen Freunden, welche gar zu gern etwas von der Vergangenheit der Künstlerin erfahren hätten. Doch Walter war selbst so befremdet von der Art und Weise, in der jene Dame von ihm gesprochen, daß seine Freunde wohl einsehen mußten, sein Erstaunen sei nicht geheuchelt, seine Unkenntniß beruhe auf Wahrheit, daß er sich nicht erinnere, sie je gekannt oder auch nur gesehen zu haben.

Am nächsten Abende trat Fräulein Rehfeld als Gertrud in Freytag's „Graf Waldemar" auf. Voll begreiflicher Spannung saß Walter in seiner Loge. Er hatte sich für diese Vorstellung einen Platz in der Prosceniumsloge verschafft, um aus möglichster Nähe die junge Künstlerin beobachten zu können.

Sie war eine herrliche Frauengestalt, wunderbar schön in dem schlichten Gewand des einfachen, natürlichen Bürgerliedes, zart und graziös die edle Haltung des schönen Kopfes, das klassische Profil, das reiche, üppige Haar, einfach in einen Knoten geschlungen und wollig sich um die schneeige Stirn legend, die großen dunkeln Augen, oft halb geschlossen vor sich hin blickend, aber mächtig und durchdringend wirkend, wenn sie voll aufgeschlagen waren, und alle die reichen Gefühle verrathend, die in der Brust der Künstlerin mächtig bebten und sie mit Wahrheit und lebensvoller Innigkeit ihre Rolle zum Ausdruck bringen ließen. Unübertrefflich war Sitta als Gertrud; mit beklommener Brust und zurückgehaltenem Athem folgte Walter jedem Wort von ihren Lippen, jeder ihrer Bewegungen, sein Blick haftete an ihrem Antlitz und versenkte sich in ihr Auge, doch kein Erinnern kam ihm, er mußte sich sagen, daß sie ihm eine völlig fremde Erscheinung, er sie nie vorher gekannt noch gesehen, denn sie könnte er nicht vergessen haben!

Aber auch die Künstlerin sah ihn, auch ihr Auge suchte und fand das seine, aber auch ihr war es fremd. So mußte denn wohl ein Mißverständniß, eine Namensverwechselung ihrer rücksichtlich seiner ausgesprochenen Antipathie zu Grunde liegen, dachte Walter, der sich seit diesem Abend oft im Gedanken an die jugendliche Heldin des Hoftheaters ertappte, er hatte zu viel in ihre schönen Züge, in ihr bestrickendes Auge geblickt. An keinem Abende wenn Sitta Rehfeld spielte, fehlte Walter von Meinberg von nun an in der Prosceniumsloge, wo er sich denselben Platz ein für allemal gesichert hatte. Oft begegneten sich ihre Blicke und bald wollte es ihm scheinen als suchten ihn die ihrigen; doch nie sprachen Zorn oder Haß aus ihren Augen und verwirrt senkte sie die ihren, sobald sie die seinen auf sich gerichtet fühlte.

Und Walter hatte sich nicht geirrt: Sitta Rehfeld hatte ihn wohl bemerkt in seiner Loge, und die bewundernden Blicke des schönen jungen Mannes hatten ihres Eindrucks auf sie nicht verfehlt. Die beiden Herren vom Westendklub mußten sich doch wohl geirrt haben, denn auch ihr war der blonde Mann mit den schwärmerischen Augen und dem idealschönen Künstlergesicht gänzlich unbekannt. Sie hätte aber gern gewußt, wer er sei, und es fehlte ihr auch nicht an Gelegenheit, das zu erfahren; sie sah Herren, die ihr persönlich bekannt waren, mit ihm verkehren, seinen Namen zu kennen, wäre ihr leicht geworden; doch sie scheute sich, das Interesse zu verrathen, welches sie für den Unbekannten fühlte. Sie wollte abwarten bis er sie aufsuchte, sich ihr vorstellen ließ, und mit Spannung sah sie an den Empfangsabenden der Frau Brinkmann deren Gästen entgegen.

An einem solchen Abende war es, daß in ihrer stolzen Schönheit Sitta Alle bezauberte; sie sprach so einfach, so ohne jede Koketterie, welche ihr überhaupt ganz unbekannt zu sein schien; doch was sie sagte, war durchdacht, sie plauderte nie leichthin, wie viele Frauen thun, ihre herrlichen Augen blickten meist ernst, oft traurig, so daß von vielen Seiten die Annahme Glauben fand, sie müsse recht schwere, bittere Erfahrungen schon in ihrem jungen Leben gemacht haben.

Wie sie jetzt so ruhig in den niedrigen Fauteuil geschmiegt dasaß, das crêmefarbige, reich mit Spitzen besetzte Kleid [illegible] an den Hals geschlossen, ohne irgend Schmuck als eine herrliche Theerose in dem prachtvollen schwarzen Haar und eine eben solche an der Brust, glich sie einer Fürstin, welche ihren Hof um sich versammelt hat und sich von ihm unterhalten läßt. Frau Brinkmann, eine tüchtige Künstlerin noch und einst auch eine gefeierte Schönheit, hatte in ihren besten Tagen nicht Männer von solcher Bedeutung in ihrem Salon gesehen wie jetzt: Sitta war ein gewaltiger Magnet und Männer von Geist und hoher Stellung verschmähten es nicht, ihr zu huldigen.

„Gnädiges Fräulein werden doch auch den Korso morgen besuchen?" fragte der schon ältere Herr von Larisch.

„Den Korso? Ach, ich habe davon gehört, aber ich weiß nicht, ob ich dort sein werde," antwortete Sitta ausweichend.

„O, das dürfen Sie nicht versäumen, meine Gnädige!" rief Freiherr von Reckenthin von den Gardeulanen. „Ich sage Ihnen, die gesammte gute Gesellschaft giebt sich dort Rendezvous. Meinen Goldfuchs, ein durchaus sanftes, frommes Thier, stelle ich gern zu Ihrer Verfügung, wenn Sie zu reiten wünschen."

Sie lächelte leicht und antwortete:

„Ich danke, ich bin keine Reiterin, Herr Baron."

„Schade, wirklich! Ich bin überzeugt, Sie würden herrlich, unvergleichlich sein zu Pferde," bemerkte bedauernd der Offizier, der sich schon im Geiste vielbeneidet an der Seite der berühmten, viel umworbenen Künstlerin gesehen haben mochte.

„Wir kommen zum Korso, Herr von Reckenthin," nahm Frau Brinkmann das Wort, „aber im Wagen. Sitta, liebes Kind, Du mußt entschieden mit mir fahren; Dich wird es ebenso amüsiren wie ich mich darauf freue."

„Wenn Sie, theure Freundin, es wünschen, dann gern," entgegnete Sitta. „Ich habe noch nie einen Korso mitgemacht und es ist mir das daher etwas ganz Neues. Werden Sie auch theilnehmen, Herr Graf?" wandte sie sich an den Grafen Dorner, den sie oft schon in der Gesellschaft ihres Unbekannten, Walter's, bemerkt.

„Gewiß, ich werde dort sein, mein Fräulein, ich habe einen herrlichen Rappen kürzlich von einem meiner Freunde gekauft, ihn werde ich reiten; wenn Sie sich auf edle, wirklich schöne Pferde nur einigermaßen verstehen, werden Sie entzückt sein von meinem „Orest"."

„Ah! lieber Graf, Sie haben Meinberg's Rappen gekauft? Da gratulire ich!" rief ein Anderer der Herren aus der Sitta umstehenden Gruppe.

„Sitta's Stirn umwölkte sich, als sie den Namen „Meinberg" hörte; sie erblaßte, als Graf Dorner sich zu ihr neigte und leise, in bittendem Tone sagte:

„Gnädiges Fräulein, mein Freund Meinberg wünscht sehnlichst Ihnen vorgestellt zu werden; darf ich das morgen beim Korso thun oder ihn nächste Woche hier einführen?"

Eine rationelle Reinigungskur!

Die sichere und rasche Beseitigung ererbter und veralteter Uebel jeder Art, die durchgreifende Reinigung der Säfte, die Stärkung des Nervensystems und Neubelebung des ganzen Organismus sind die Resultate, welche durch die Anwendung der in so vielen Kreisen hochgeschätzten Dr. Liebaut'schen Regenerationskur erzielt werden. Man lese die soeben erschienene sehr interessante und lehrreiche Dr. Liebaut'sche Broschüre, welche gegen Einsendung von 50 Pf. (in Marken) durch die Buchhandlung von O. Späthen in Stettin, Breitestrasse 41/42, franko zu beziehen ist.

Börsen-Bericht.

Stettin 15. November. Wetter klarer Himmel. Temp Morg. — 2° R. Barom. 28" 5"'. Wind SO.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko geld 168—175, weiß. 168—177, geringer 153—163 bez., per November 180 bez., per November-Dezember 176,5 Bf. u. Gd., per April-Mai 178,5—179 bez., per Mai-Juni 179 Gd., 179,5 Bf.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl. 128—134, geringer 118—123 bez., per November 137—137,5 bez., per November-Dezember 136,5—137,5—137 bez., per April-Mai 134,5—135 bez., per Mai-Juni 135 Bf., 134,5 Gd.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr loko Oderbr. u. Märk. 117—123, geringe 105—115, feine 138—155 bez.

Hafer unverändert, per 1000 Klgr. loko pomm. 116—125 bez

Rüböl behauptet, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kleinigk. 65 Bf., per Novr. 63,75 Bf., per April-Mai 65 Bf.

Spiritus fester, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 53,5 bez, per November 53,5 nom., per November-Dezember 53,2—53,4 bez, 53,3 Bf. u. Gd, per April-Mai 55,1—54,8 bez., 54,9 Bf. u. Gd., per Mai-Juni 55,7—55,6 bez., per Juni Juli 56,3 Bf.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,75 tr. bez, alte Uf. 9,10 tr. bez.

Landmarkt. Weizen 160—178, Roggen 130—138, Gerste 110—128, Hafer 120—132, Erbsen 160—185, Kartoffeln 50—58, Heu 1,5—2,5, Stroh 12—15.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 18 November cr., Vormittags 10 Uhr, werden im Mehlmagazin, Rosengarten 20—21, Roggen-Kleie, Fußmehl, Roggen- und Hafer-Spreu, sowie Heu- u. Stroh-Abfälle gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Stettin, den 13. November 1882.

Königliches Proviant-Amt.

Sonntag, den 19. November,
Abends 7½ Uhr,
im Saale der Abendhalle:

Konzert
Carlotta Patti,

unter Mitwirkung des Kammervirtuosen (Cellisten) **Ernst de Munck,** des Baritonisten **Eduardo Bonetti** und des Pianisten **Georg Leitert.**

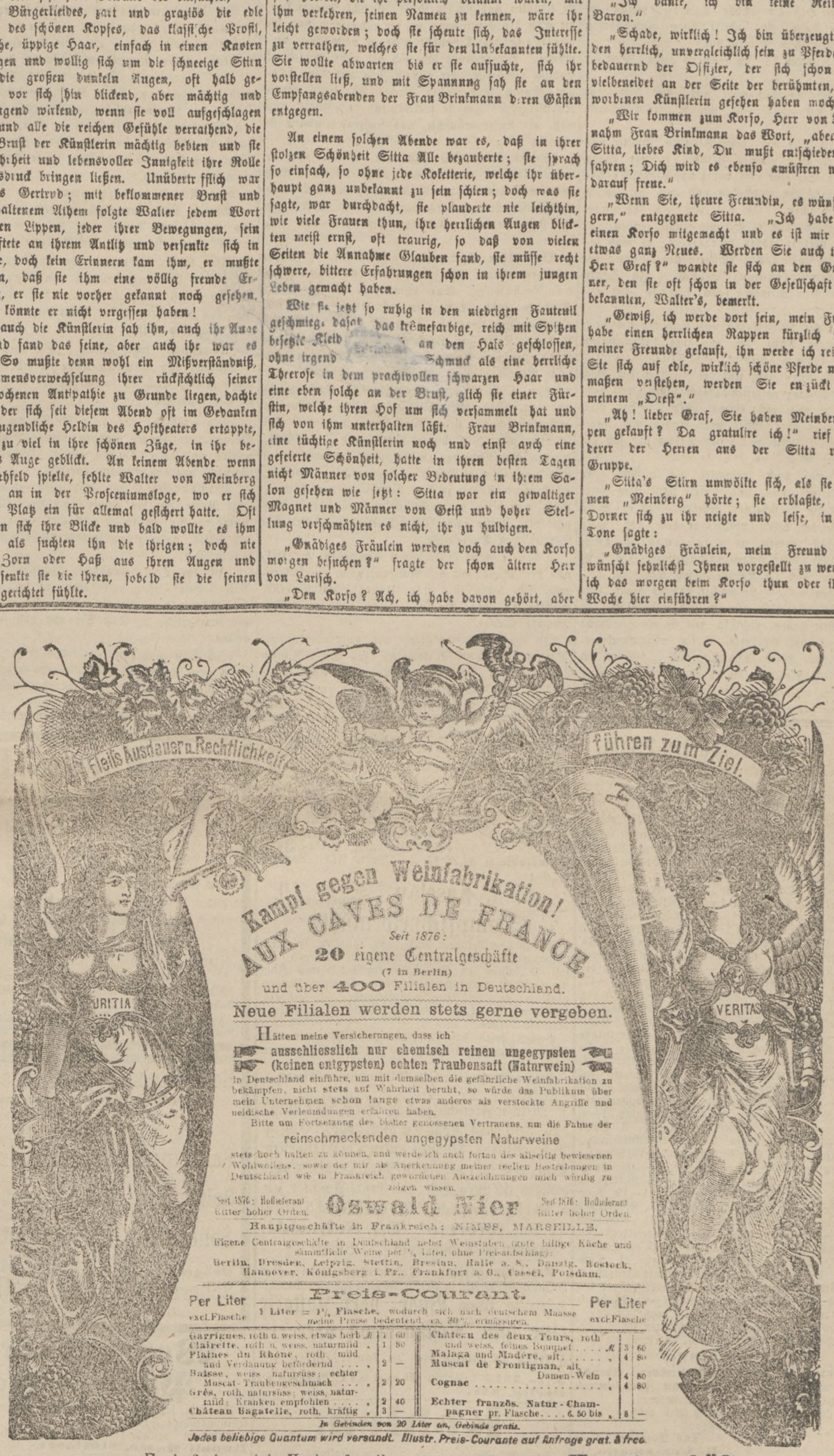
Der Flügel ist aus dem Magazin des Hof-Pianofabrikanten Herrn Konsul **René.**

Nummerirte Billets à 4 M., **unnummerirte** Billets à 2 M. in der Musikalienhandlung von **E. Simon** und Abends an der Kasse.

Die bestellten Billets sind bis spätestens Freitag Abend in Empfang zu nehmen

Kölner Dombau-Loose,

Ziehung am 11., 12. und 13. Januar 1883, versendet à ℳ 3,2 Stück franko Zusendung der Gewinnlisten **H. Schmitz,** vorm. **A. Klett,** Koblenz.



Es befinden sich Verkaufsstellen meiner Weine im **Hauptgeschäft**
41, Schulzenstr. **Stettin,** Schulzenstr. 41,
F. A. Suhr, Stettin, Mönchenstrasse 29—30,
C. Schack, Unter-Bredow, Feldstr. 16,
Schwanen-Apotheke, Züllchow,
und ferner bei folgenden meinem **Stettiner** Central-Geschäft gehörenden Filialen:

In **Demmin** bei Herrn Kaufmann **Th. Rickermann,**
„ **Massow** bei Herrn **O. F. Klug.**
„ **Greifenhagen** a. Oder bei Herrn Kaufmann **F. Prillpp,**
„ **Stolp** i. Pomm. bei Hrn. **Magnus Redes,** Wollweberstr. 12.
„ **Pyritz** bei Herrn Kaufmann **Gustav Fricke,**
„ **Naugard** bei Herrn Kaufmann **Emil Sonnenburg,**
„ **Greifenberg i. Pomm.** bei Herrn **V. L. Gross,**
„ **Cammin i. Pomm.** bei Herrn **H. L. Voigt,**
„ **Arnswalde** bei Herrn Kaufm. **Friedrich Lemcke,** am Markt,
„ **Stargard i. Pom.** bei Herrn Kaufm. **E. W. Fricke,** Pyritzerstr. 40.
„ **Gartz a. O.** bei Herrn **C. G. Baecker,**
„ **Flensburg** bei Herrn **H. Scheilnus,**

In **Pr. Friedland** bei Herrn Kaufm. **L. Czekalla,**
„ **Polzin** bei Herrn Kaufmann **Oscar Hesse,**
„ **Bahn** bei **J. Mannheimer,**
„ **Pölitz** bei Herrn **Wilh. Lastowsky,**
„ **Swinemünde** bei Herrn **Gustav Ludwig,**
„ **Heringsdorf** bei Herrn **Gustav Ludwig,**
„ **Schivelbein** bei Herrn **F. Marche Nachfl.,**
„ **Treptow a. T.** bei Herrn **L. Wegener,**
„ **Gollnow** bei Herrn **G. F. Kletzien,**
„ **Kreuz a. d. O.** bei Herrn **A. Moersig,**
„ **Neuwarp** bei Herrn **Moritz & Co.,**
„ **Schivelbein** bei Herrn **Carl Nappe,**
„ **Pathus** bei Herrn **H. Ferchner,**
„ **Sonderburg** bei Herrn **C. Christensen jr.**

„Nein, Herr Graf!“ erwiederte sie schnell, fast rauh.

„Was kann Sie nur so gegen diesen herzensguten Menschen eingenommen haben? Ich betheure Ihnen, er ist ein Edelmann im wahrsten, vollsten Sinne des Wortes!“ sagte erstaunt Graf Dorner, den Walter gebeten hatte, zu ergründen, warum die Künstlerin ihn hasse. Auch er glaubte an ein Mißverständniß und wünschte sehr, dasselbe aufgeklärt zu sehen.

Sitta's schlanke, weiße Finger entblätterten mit krampfhafter Hast die schöne Theerose, welche an ihrer Brust steckte, sie lächelte bitter und zornig blickte sie nach dem Grafen hin.

„Ein Edelmann?! Ich weiß es besser, Graf, er ist . . .“

Sie sprach den Satz nicht aus, nur preßte sie die Lippen fast konvulsivisch, wie im tiefsten Schmerz zusammen.

„Aber ich bitte Sie, bestes Fräulein, Walter von Meinberg ist mein intimer Freund, er hat davon gehört, daß Sie eine ihm völlig unverständliche Abneigung gegen ihn empfinden und auch gelegentlich offen aussprachen. Er hat mir sein Ehrenwort darauf gegeben, daß er Sie nie früher gesehen, gekannt hat oder je Ihnen begegnet ist; es muß somit hier ein unglückliches Mißverständniß obwalten, eine Personenverwechselung vielleicht. Ist Ihnen denn Herr von Meinberg aus früherer Zeit bekannt?“

Sitta blickte vor sich hin und halblaut erwiederte sie in bitterem Tone, der wie aus tiefgekränktem Herzen zu kommen schien:

„Ja, ich kenne ihn, und er . . . er hat mich also wirklich ganz vergessen! Nach kaum zwei Jahren kennt er mich nicht einmal mehr!“ Sie strich mit der Hand über Stirn und Augen und sagte dann rasch: „Lassen wir dieses Thema auf sich beruhen, Herr Graf!“

Dieser war noch erstaunter als vorher. Er kannte Walter genau und dieser hatte ihm beim Ehrenwort die Versicherung gegeben, daß er Sitta Rehfeld nie im Leben vorher gesehen, daß, wäre dies der Fall gewesen, er es für unmöglich halte, je diese Züge, diese Augen zu vergessen. Der Graf dachte dann, daß die Künstlerin sich wohl sehr verändert haben möge: sie mochte damals kaum dem Kindesalter entwachsen gewesen sein und Walter sie nicht beachtet haben, nicht so, wie sie es gewünscht oder gehofft, und jetzt war sie ein vollentwickeltes, stolzes, schönes Weib geworden, und so ließ es sich erklären, daß Meinberg die unbedeutende Erscheinung von ehedem nicht wieder erkannte in der vollendeten Juno von heute, verklärt und verschönt obenein durch den Nimbus der Kunst. Sonderbar war es trotzdem. Aber das wußte der Graf, daß Walter Meinberg vor zwei Jahren ein tolles, wüstes Leben geführt hatte in Gemeinschaft mit seinem verstorbenen Vetter Brixen; aus dieser Epoche also mußte, wenn überhaupt sich bewahrheitend, seine Bekanntschaft mit der Rehfeld datiren.

Als die geniale Künstlerin sich nach Aufbruch der Gesellschaft auf ihre Zimmer zurückgezogen hatte, da währte es lange, ehe sie sich zur Ruhe begeben konnte. Bittere Gedanken mußten es sein, welche sie erfüllten und sich in ihrem Gesicht ausdrückten, die auch die Erinnerung an die zahlreichen von ihr bereits gefeierten Triumphe nicht zu verwischen vermochte. Vergangenes läßt sich oft nicht vergessen! Endlich verschwand der düstere Zug aus dem schönen Antlitz und Sitta dachte an jenes ideale Künstlergesicht, das sie fortwährend beschäftigte, weit mehr als sie es wünschte, und seufzend murmelte sie vor sich hin:

„Armes Herz! Du hast kein Glück: auch er kommt nicht, er will sich mir nicht nähern! Auch dies ein Traum? ohne Erfüllung? mir bleibt nur die Kunst: sie liebt mich und ist mein Hort, und ich liebe sie und will ihr treu sein und treu bleiben!“

Der schöne Stadtpark der Residenz in seinem lieblichen, jungen Maigrün bildete den Sammelplatz der Großstädter. Eine schaulustige Menge stand Kopf an Kopf gedrängt in der Allee, welche um einen großen, seeartigen Teich lief. In dieser Allee fand der Korso zur Eröffnung der Frühjahrssaison statt. Elegante Equipagen, [illegible] erzüge, prachtvolle Pferde, graziöse Reiterinnen mit ihren Kavalieren, Offiziere aller Grade in der Farbenpracht und dem Gold- und Silberglanz ihrer Uniformen bewegten sich, im steten Wechsel ein herrliches, kaleidoskopisches Bild bietend, auf und ab, Grüße wurden von Equipage zu Equipage, zwischen diesen und den zahllosen Reitern ausgetauscht, Bouquets, oft kostbare, flogen zu den Damen in den Wagen, Alles war heiter und glücklich und an jedem Ende des Sees spielte eine Militärkapelle die beliebtesten Strauß'schen Tanzweisen.

Dann erschien in mehreren Equipagen der Hof, von der Musik mit der Nationalhymne empfangen, und, für heute ihre stolze Unnahbarkeit ablegend, mischten die hohen Herrschaften sich unter die lustige, jubelnde Menge.

In einem sehr eleganten, mit zwei vorzüglichen Pferden bespannten Miethwagen saß Sitta Rehfeld an der Seite der Frau Brinkmann. Auch heute trug sie eine weiße Kaschemirrobe und nur Blumen als Schmuck: Maiglöckchen wiegten sich im Haar, auf der Brust. Sie erregte allgemeine Aufmerksamkeit, ihren gefeierten Namen raunte man sich im Publikum zu, wenn sie vorüberfuhr, oft laut genug, um von ihr gehört zu werden; von den Herren selbst der höchsten Aristokratie wurde sie, die Aristokratin von Geist, fast ehrfurchtsvoll gegrüßt und reiche Blumenspenden fielen in ihren Wagen. Die Damen der vornehmen Welt blickten beinahe neidvoll zu der dominirenden Schönheit hinüber, und konnten es sich doch nicht verhehlen, daß sie die Schönste unter Allen sei.

Mit königlichem Anstand und doch ohne jeden merkbaren Stolz nahm Sitta all die ihr zu Theil werdenden Huldigungen hin, die sie zumeist kaum beachtete. Ihre Augen durchforschten die Reihen der sich begegnenden Equipagen, die Reiter; da sprengte plötzlich eine kleine Kavalkade heran, Graf Dorner auf seinem prächtigen Rappen und Walter von Meinberg mit seiner Schwester Elsa, deren kleine Faust ihr schönes, lebhaftes Thier bereits fest im Zügel zu halten und dem Willen seiner Reiter fügsam zu machen verstand.

Sitta Rehfeld zuckte zusammen.

„Wer ist jener Herr dort mit dem blonden Haar und den schönen Augen, der neben Graf Dorner reitet?“ fragte sie hastig ihre Begleiterin.

„Aber Sitta, ich denke, Du kennst ihn längst? Das ist ja Meinberg, Walter von Meinberg, den Du so hassest, und die Dame an seiner Seite ist Elsa von Meinberg, seine Schwester, die ihm ungemein ähnlich sieht!“

„Unmöglich!“ sagte Sitta. „Sie irren sich!“

„Walter von Meinberg kenne ich sehr gut, mein liebes Kind; doch da kommt ja der Graf, er mag es Dir bestätigen.“

Sitta erröthete, als Frau Brinkmann jetzt Graf Dorner, der seinen Rappen neben ihrem Wagen parirte und beide Damen auf's Liebenswürdigste begrüßte, mit den Worten anredete:

„Fräulein Rehfeld will mir nicht glauben, daß jener Reiter mit der Dame dort Herr Walter von Meinberg ist; ich fange nun auch an zu glauben, daß Sitta unter einem fatalen Mißverständniß befangen ist.“

„In der That, gnädiges Fräulein“, bestätigte Graf Dorner eifrig, „der Herr ist der vielbesprochene Walter von Meinberg, der für Sie schwärmt und untröstlich ist, daß Sie ihn nicht empfangen wollen“

„Ich habe mich dann allerdings geirrt“, bekannte Sitta ganz befangen. „Es muß also mehrere Herren dieses Namens mit dem gleichen Vornamen geben? Dieser Herr soll mir willkommen sein.“

Sitta verneigte sich gegen den Grafen und bat, nach Hause zu fahren. Sie war verwirrt und bleich.

„Du bist nicht wohl, Kind, hast Dich sicher zu Hause aufgeregt“, sagte Frau Brinkmann und gab dem Kutscher den nöthigen Befehl, welcher die nächste Seitenallee benutzte, um aus dem Korso auszubrechen.

Sitta Rehfeld hatte keine Antwort auf die neugierig theilnehmenden Fragen ihrer mütterlichen Freundin und Beschützerin.

„Erzähle mir doch, Kind, welche Bewandniß es für Dich mit dem Namen Meinberg hat. Du siehst nun, wie Unrecht Du dem vortrefflichen armen Walter gethan: Du kennst ihn gar nicht und verfolgtest ihn mit unversöhnlichem Groll. Ich hoffe, er wird morgen schon Dir seine Aufwartung machen, wenn ihn jetzt nicht ein leicht erklärlicher und am Ende auch berechtigter Stolz zurückhält, sich Dir zu nähern“, meinte Frau Brinkmann mit bedenklichem Kopfwiegen; sie hätte gar zu gern erfahren, welches Geheimniß, in dem Walter Meinberg's Name eine Rolle spielen mußte, Sitta drückte.

„Wunderbar!“ sprach diese wie zu sich selbst. „Auch Er heißt „Walter Meinberg“! Aber ähnlich sieht er dem Andern nicht im geringsten und doch derselbe Name?!

„Ich habe nie einen andern Meinberg gekannt. Wo und wie hast Du denn jenen Andern kennen gelernt?“

Sitta schüttelte den Kopf.

„Davon kann ich jetzt nicht sprechen. Das Räthsel muß sich lösen, dann sollen Sie mehr erfahren.“

Zu Hause angekommen, zog die junge Künstlerin sich zurück und erklärte, daß sie an diesem Tage Niemand mehr sehen wolle; sie sei nicht wohl. Wer sie mit geschlossenen Augen, bleich und abgespannt auf ihrer Chaiselongue liegen gesehen, würde auch geglaubt haben, daß sie krank war.

Am folgenden Tage zeigte sich die sonst so ruhige junge Dame erregt und lauschte auf jedes Geräusch im Hause wie draußen; bis zum späten Abend blieb sie im Salon der Frau Brinkmann, verschiedene Besuche hatte sie dort empfangen, nur der Eine, gerade der, den sie heute so ängstlich erwartete, er kam nicht!

(Fortsetzung folgt.)

Zur Stadtverordneten-Wahl.

Die geehrten Mitglieder der

Bürgerpartei,

II. Abtheilung, 2. Wahlbezirk:

Auguststraße 1—57, Aschgeberstraße 1—9, Baumstraße 1—35, Birken-Allee 10—37, Blücherstraße 1—14, Blumenstraße 14—16, Försterei Bodenberg, Bollwerk Nr. 1—13 u. 38, Breitestraße 18—51, Bismarkstraße, Buggenhagenstraße 1—19, Cnuppius Hof, Derflingerstraße 1—10, Deutschestraße 1—66, gr. Domstraße Nr. 1—27, kl. Domstraße 1—26, Elisabethstraße 16 bis 31, Elysiumstraße 1—13, Feldstraße 1—5, Fichtestraße 1—13, Fischerstraße 1—22, Frauenstraße 1—25 u. 40—54, Fuhrstraße 1—29, Gartenstraße 1—20, Giesebrechtstraße 1—16, Forsthaus Glienken, Gneisenaustraße, Grabowerstraße 1—35, Grenzstraße 1 bis 33, Grünhofer Steig, Gustav-Adolfstraße 1—14, Gutenbergstraße 1—7, Heinrichstraße 1—10, 15—16 u. 32—44, Jakobi-Kirchhof 1—9, in den Anlagen 1 bis 3, Johannishof 1—6, Junkerstraße 1—14, Kantstraße 1—10, Klosterhof 1—28, König Albertstraße Nr. 1—13, Königsplatz 1—14 am Königsthor, Kohlmarkt 1—20, Försterei Kratzwick, Krautmarkt 1—11, Kreßmanns Hof, Kronenhofstraße 1—30, Kronprinzenstraße 1—26, Kurzestraße 1—3, Fort Leopold, Löwestraße 1—14, am Logengarten 1—11, Louisenstraße Nr 1—28, Lukasstraße 1—4, Marienplatz 1—4, Mönchenstraße 1—39, Moltkestraße 1—22, kl. Oderstraße 1—21, Pelzerstraße 1—31, Petersilienstraße, Petrihofstraße 1—15, Petrikirchenstraße 1—12, Platz 3, Pölitzerstraße 1—102, Preußischestraße 1—108, Prutzstraße 1—12, gr. Ritterstraße 1—8, kl. Ritterstraße Nr. 1—4, Roonstraße 1—50, Roßmarkt 1—19, Roßmarktstraße 1—18, Scharnhorststraße 1—7, Königliches Schloß und Münzhof, Schuhstraße 1—31, Schulzenstraße 1—46, Schweizerhof 1—5, Senefelderstraße, Schillerstraße 1—11, Steinstraße 1—7, an der Swante (Holzhof), Superphosphat-Fabrik, Straße 24, Taubenstraße 1—9, Unterwiek 1—24, Warsowerstraße 1 bis 8, Werderstraße 1—51, gr. Wollweberstraße 1 bis 31 u. 52—70, kl. Wollweberstraße 1—8, Wrangelstraße, Yorkstraße 1—4, Zabelsdorferstraße 4—42 werden behufs Aufstellung der Kandidaten für die bevorstehende Stadtverordneten-Wahl zu einer

Versammlung

auf **Donnerstag, den 16. November, Abends 8 Uhr,** im **Saale der Restauration Zum Gutenberg, gr. Schanze 6,** ergebenst eingeladen.

Um recht zahlreiche Betheiligung wird gebeten.

Hochachtungsvoll

Das Komitee.

R. Grassmann.

Zur Stadtverordneten-Wahl.

Die geehrten Mitglieder der

Bürgerpartei,

1. Abtheilung,

werden behufs Aufstellung der Kandidaten für die bevorstehende Stadtverordneten-Wahl zu einer

Versammlung

am **Freitag, den 17. November,** Abends 8 Uhr, im Hause **Kirchplatz 3** ergebenst eingeladen.

Um recht zahlreiche Betheiligung wird gebeten.

Hochachtungsvoll

Das Komitee.

R. Grassmann.

Für Zahnleidende

empfiehlt sein Atelier zum Einsetzen **künstlicher Zähne, Plomben,** Beseitigung von Zahnschmerz*) **zu billigsten Preisen.**

Georg Zeppernick, Zahnkünstler, Frauenstr. 42.

*) Unbemittelten Morg. v. 8—9 Uhr unentgeltlich.

29. Novbr. beginnt die 1. **Klasse** der **Preuß. Schlesw.-Holst.**-Lotterie 18. Jahrganges, der **empfehlenswerthesten** dieser Art, **Loose à 75 Pfennig; Prospekte versende gratis;** ferner offerire **Ulmer u. Kölner** Dombau-**Loose** (**Geld**-Gewinne), Bresl. **Jubiläumsloose à 3 ℳ 15 ₰, Berl.** Archit.-**Loose** à 1 ℳ 2c

G. A. Kaselow, Stettin. Frauenstraße **9.**

Dampfschneidemühle.

Ein in unmittelbarer Nähe von Gützkow in Neuvorpommern an der schiffbaren Peene belegenes, seit fast 30 Jahren mit gutem Erfolge betriebenes Zimmereigeschäft, wozu außerdem sehr geräumiger Zimmerplatz und eine fast neue Dampfschneidemühle gehören, soll sofort für 21,000 ℳ mit 6000 ℳ Anzahlung verkauft werden.

Bemerkt wird, daß die bisherige, **sehr gute und feste** Kundschaft mit Erwerb des Geschäfts übernommen werden kann.

Nähere Auskunft ertheilt Bürgermeister **Mau** in Gützkow.

Meinen Freischulzenhof, Areal 592 Mrg., dav 300 Mrg. Rogg.- u. Hafenbod., 60 Mrg 2schn. Wiesen, 10 Mrg guten Torf, 100 Mrg. Bau- u Schneideholz, 60 Mrg gut best. Schonungen, 62 Mrg. Hüt., mit Ernte, Aussaat, leb. u. todt Inv. will ich f. 17000 Th. bei 4 b. 5000 Th Anz. sofort verk. Th. Schmidt,

Brotzen bei Tempelburg. Besitzer.

Ein leistungsfähiger Restaurateur, Besitzer eines Restaurants 1. Kl. in Berlin, wünscht für die Sommer-Saison in einem **Bade- oder Luftorte eine gute Restauration oder ein Hôtel zu pachten oder zu kaufen.** Adr. unter **J. L. 2210** befördert **Rudolf Mosse, Berlin, SW.**

Kohlen.

Pa. engl. Masch.-Stück- und Haushaltungs-Kohlen ex Schiff offerirt billig

A. F. Waldow, Silberwiese.

Größtes Uhren- u. Ketten-Lager von

Otto Weile,

Uhrmacher,

Langebrückstraße 4, Bollwerk-Ecke,

empfiehlt und versendet die **billigsten Taschenuhren,** hier am Platze, abgezogen und regulirt, unter 3jähriger Garantie.

Silberne Cylinder-Uhren von 14—27 Mark.
Silberne Remontoir-Uhren von 24—50 Mark.
Goldene Damen-Uhren von 25—100 Mark.
Goldene Damen-Remontoir-Uhren v. 36—200 M.
Goldene Herren-Remontoir-Uhren v. 50—300 M.
Lager echt französischer Talmigold-Uhrketten für Damen und Herren von 2 Mark unter Garantie.

Kölner Dombau-Lotterie.

Hauptgewinn 75,000 Mark.

Ferner:

1 Gewinn		30,000 Mark	50 Gewinne à 600 Mark	=	30,000 Mark,
1 Gewinn		15,000 „	100 Gewinne à 300 „	=	30,000 „
2 Gewinne à 6000 Mark	=	12,000 „	200 Gewinne à 150 „	=	30,000 „
5 Gewinne à 3000 „	=	15,000 „	1000 Gewinne à 60 „	=	60,000 „
12 Gewinne à 1500 „	=	18,000 „			

Ziehung am 11. Januar 1883.

Die Gewinnliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht.

Loose à 3,50 Mark sind zu haben in der Expedition dieser Zeitung, Kirchplatz 3.

Die Bestellungen bitten wir **recht frühzeitig** zu machen, da bei der großen Nachfrage nach diesen Loosen dieselben voraussichtlich bald ganz vergriffen oder doch nur zu sehr theuren Preisen zu haben sein werden.

Auswärtige Besteller wollen zur frankirten Rückantwort eine Zehnpfennigmarke mit beifügen resp. bei Postanweisungen 10 Pfennige mehr einzahlen.

Schering's Pepsin-Essenz, **nach Vorschrift von Dr. Oscar Liebreich, Professor der Arzneimittel-Lehre an der Universität zu Berlin.**

Acute Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen übermässigen Genusses von Spiritus u. s. w. werden durch diese angenehm schmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt. Preis per Flasche 1 M. 50 und 2 M.

Schering's reines Malzextract. Bewährtes Nährmittel für Wiedergenesene, Wöchnerinnen u. Kinder, sowie Hausmittel gegen Husten u. Heiserkeit. Preis p. Flasche M. 0,75.

Schering's Malzextract mit Eisen. Leicht verdauliches Eisenmittel bei Blutarmuth (Bleichsucht) etc. Preis per Flasche M. 1,00.

Schering's Malzextract mit Kalk. Schwächlicher Kindern, namentlich solchen, welche an sogenannter „englischer Krankheit“ (Rachitis) leiden, zu empfehlen.

Droguen, Chemicalien, deutsche und ausländische Specialitäten empfiehlt

Schering's Grüne Apotheke in Berlin, N., Chausseestr. 19.

Niederlagen in fast sämmtlichen Apotheken und grösseren Droguenhandlungen.

Wollmadratzen, Polsterwolle

I. Qualität, letztere in weiß und farbig, empfiehlt eine leistungsfähige Fabrik.

Anfragen befördert unter Chiffre **L. 9552 Rudolf Mosse, Stuttgart.**

Große Bastmatten, sowie **Bastsäcke** zum **Bedecken** für Gärtner u. s. w. offerirt **G. A. Kaselow.** Stettin, Frauenstraße **9.**

Nur 5 Mark!

300 Dtzd. **Teppiche** in reizendsten türkischen, schottischen und buntfarbigen Mustern, 2 Meter lang, 1½ Meter breit, müssen schleunigst geräumt werden und kosten pro Stück nur noch 5 ℳ gegen Einsendung oder Nachnahme. **Bettvorlagen,** dazu passend, Paar 3 ℳ

Adolf Sommerfeld, Dresden.

Wiederverkäufern sehr empfohlen.

Trunksucht

ist heilbar. Zeugnisse darüber gratis und franko durch **Reinhold Retzlaff** in **Dresden 10** (Sachsen).

50 Weißstickerinnen auf Damenkragen beschäftigt dauernd **L. Auerbach,** Berlin, Elisabeth-Ufer 48.

1 Lehrling für ein Materialwaaren-Geschäft u. Destillation sucht per sofort Burkhardt, Grabow a. O.

Wirklicher Ausverkauf von Decimalwaagen, neuen, sowie gebrauchten, zu jeder Tragkraft, Gewichten, starken Sackkarren, 1 Drehbank, 4' lang, 1 Schnellbohrmaschine, neuen benutzten Handwerkzeugen, für Schlosser und Schmiede passend. Die **Preise** sind **sehr billig** gestellt. **L. Grubert's Ww.,** Stettin, gr. Oderstraße

Restaurant A. Goetsch,

21, Wilhelmstraße 21.

Nürnberger Bier

aus der **Freih. v. Tucher'schen** Brauerei vom Original-Faß a ½ Liter 25 ₰. Hochfeines helles Bier, a ½ Liter 15 ₰. Kalte u. warme Speisen zu jeder Tageszeit. Sehr zivile Preise. Fr Billard. Apartes Zimmer für Statspieler. Sehr angenehmer Abendaufenthalt.

Meine werthe Nachbarschaft mache ich besonders darauf aufmerksam, daß ich auch aus dem Hause nur stets ein gutes Glas Bier verabfolge

Hühner-Fricassé, Erlanger Bier ff.

vom Originalfaß

empfiehlt

W. Keil,

kleine Domstraße Nr. 18.